

dowas
der Ort für Wohnungs-
und Arbeitssuchende

30
Jahre
dowas



dowas
Jahresbericht

2011

www.dowas.at
6900 Bregenz, Merbodgasse 10
Tel. 05574/46 382, Fax DW -3
Spenden: Sparkasse Bregenz
Kto.: 0000-018036, BLZ 20601

INHALT

- 1 Vorwort Jahresbericht 2011 (Vorsitzender)**
- 2 Geschäftsführung**
- 4 Von Spenden und was daraus wurde**
- 5 Website zur Mindestsicherung Vorarlberg**
- 6 Betreutes Wohnen**
- 8 Ambulante Beratung (Mindestsicherung)**
- 10 Grundversorgung**
- 12 Betriebliche Sozialarbeit**
- 13 Erfahrungen im Jugendprojekt Werkstatt**
- 17 integra**
- Innenseite Umschlag Kontakt**

Impressum

Herausgeber: Verein dowas, 6900 Bregenz

Für den Inhalt verantwortlich: Michael Diettrich

Gestaltung: Bertolini LDT, Bregenz

Druck: Thurnher Druck, Rankweil

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder und DOWAS-UnterstützerInnen!**



franz.riedmann@dowas.at

VORWORT DES
VORSITZENDEN

Schon wieder ein Jahr vorbei – und nicht nur eines: 2011 blickte dowas auf 30 bewegte Jahre mit einigem Auf und Ab zurück. Dass dowas nach diesen dreißig Jahren gefestigt wie nie da steht, hat allerdings einen bitteren Beigeschmack. Wie dem Bericht der Geschäftsführung zu entnehmen ist, hatten wir 2011 Rekordzahlen in der KlientInnenbetreuung – ein Zeichen dafür, dass sich die Situation an der Armutsfront in 30 Jahren nicht entspannt, sondern zugespitzt hat.

Bei anhaltender Dauerarbeitslosigkeit dürfen Themen wie ein zweiter Arbeitsmarkt mit längerfristigen Arbeitsplätzen nicht mehr tabuisiert werden. Ebenso erfordert das Thema Wohnen zu auch für ärmere Menschen erschwinglichen Preisen dringend mehr Aufmerksamkeit, als wir sie in Vorarlberg bisher dafür verwenden. In diesem Kontext wird ein weiteres Problemfeld immer drängender, das mir aus meiner beruflichen Sicht besonders am Herzen liegt: Die steigenden Energiepreise, die für immer mehr Menschen zur Armutsfalle werden.

Ungeachtet dessen hinterlassen unsere Veranstaltungen zu den „30 Jahren dowas“ bei mir das Gefühl, dass unser Verein und seine Einrichtungen für die vor uns stehenden Herausforderungen gewappnet sind. Und: Dass unsere Arbeit auch bei unseren Förderern und KooperationspartnerInnen anerkannt wird. Es hat mich mit Stolz erfüllt, wer alles uns bei unserem Festakt die Ehre erwiesen hat. Ich möchte an dieser Stelle allen Anwesenden meinen Dank aussprechen. Auch die fachlichen Diskussionen auf unserer Fachtagung haben mich beeindruckt. Für Interessierte der Hinweis, dass die Vorträge der Fachtagung im Archiv unserer neu gestalteten Homepage www.dowas.at eingesehen werden können.

Lassen Sie mich abschließend all denen meine Anerkennung aussprechen, die dowas in dreißig Jahren zu dem gemacht haben, was es heute ist. Ganz besonders hervorheben möchte ich „Mister und Misses dowas“, Martin Bentele und Roswitha Steger, die beide auf ihre ganze eigene Art den Verein über die Jahre begleitet und voran gebracht haben. Ihr vorbildliches Engagement war für mich persönlich ein wichtiger Grund, mich selbst und meine Zeit zur Verfügung zu stellen und den Vereinsvorsitz zu übernehmen.

Mein Wunsch für die Zukunft ist, dass mehr Menschen diesem Beispiel folgen, und dass wir als Verein einen Beirat ins Leben rufen, der die Arbeit des Vorstandes begleitet und unterstützt.

Bleiben Sie uns gewogen

Franz Riedmann
Vorsitzender



GESCHÄFTSFÜHRUNG

So viele betreute KlientInnen wie noch nie – Armutsrisiko von MigrantInnen wächst – längere Betreuungsdauer und höhere Kosten bei ambulanten Wohnbetreuungen als Folge geringen Engagements von Städten und Gemeinden bei der Wohnungsvergabe

Im Jahr 2011 feierte *dowas* sein dreißigjähriges Bestehen und hat gleichzeitig noch nie so viele KlientInnen betreut wie in diesem Jubiläumsjahr: insgesamt 822, das sind knapp 12 % mehr als im Vorjahr – obwohl sich die Zahl der im Auftrag von *integra* beratenen TransitmitarbeiterInnen in Folge eines veränderten Beratungsmodells erheblich reduziert hat. Der Zuwachs beruht ausschließlich auf einer massiven Steigerung von 39 % bei den Menschen, die wir im Auftrag des Landes als Leistung der Mindestsicherung betreut haben (2011: 666 Menschen). In allen unseren Angebotsbereichen (Beratungsstelle, Notschlafstelle, Betreute Wohnformen) hat sich der Aufwand erhöht, Ausnahme war lediglich der Treffpunkt, wo sich die bisher angespannte Situation etwas beruhigte. Allerdings sind die BesucherInnen des Treffpunkts in den genannten Betreuungszahlen ohnehin nicht enthalten, da im Treffpunkt keine personenbezogenen Daten erfasst werden.

Ein solcher, noch nie da gewesener Anstieg lässt sich nur damit begründen, dass die in den vergangenen Jahren eingetretenen Verschlechterungen der sozialen Lage mittlerweile voll auf unsere Zielgruppen durchgeschlagen sind. Auffällig ist der mit 46,2 % hohe Anteil an nichtösterreichischen StaatsbürgerInnen, der zudem gegenüber dem Vorjahr um fast Dreiviertel gestiegen ist.

Zwar hat *dowas* in seinem Leitbild einen Schwerpunkt auf die verstärkte Arbeit mit und für MigrantInnen gelegt. Dies allein erklärt jedoch nicht einen derartigen Zuwachs. Aber auch die, die jetzt vor-schnell einen Beleg für „Sozialtourismus“ sehen, liegen (wieder einmal) falsch: Ein solcher lässt sich aus den Zahlen der *dowas*-KlientInnen gerade nicht herleiten. Sie spiegeln stattdessen die bekannt hohe Armutsgefährdung der in Österreich lebenden MigrantInnen wider, die sich nach unserer Beobachtung derzeit noch verschärft. Betrachtet man nämlich ergänzend den Wohn- bzw. überwiegenden Aufenthaltsort, kamen knapp 81 % aller betreuten KlientInnen aus Vorarlberg und knapp 4 % aus anderen österreichischen Bundesländern. Nur ein Zehntel lebte vor der Betreuungsaufnahme wirklich im Ausland, weitere 5 % waren nicht sesshaft. Speziell die immer wieder mit Sozialtourismus und organisierten Bettlerbanden in Zusammenhang gebrachten RumänInnen und BulgarInnen machten gar nur 3,6 % der KlientInnen aus, wovon ein Drittel bereits seit längerem in Vorarlberg lebte. Zudem nahm diese Gruppe gerade mal 1 % der Beratungsleistungen in Anspruch – organisierte Erschleichung von Sozialleistungen auf Kosten österreichischer SteuerzahlerInnen würde anders aussehen.

Eine durch Evaluation der FH Vorarlberg belegte Erfolgsgeschichte war bisher unser ambulant betreutes Wohnen (ABW). Dies galt auch für 2011: So viele ambulante Wohnbetreuungen wie noch nie (26 plus 9 in der Notwohnung), acht Betreuungsabschlüsse und sechs davon in die Selbständigkeit einer eigenen Wohnung.

Allerdings verbirgt sich hinter diesen positiven Zahlen eine Entwicklung, die den Erfolg des Programmes für die Zukunft bedroht: Es wird in der Stadt Bregenz und in den Gemeinden des Umlandes immer schwieriger, Anschlusswohnungen für die in *dowas*-Wohnungen erfolgreich betreuten KlientInnen zu finden. Die Umlandgemeinden waren schon in der Vergangenheit auf diesem Ohr eher schwerhörig, mittlerweile hat auch die Landeshauptstadt ihr früher beispielhaftes Engagement eingestellt. Wir sind also derzeit fast ausschließlich auf Wohnungen angewiesen, die uns vom Landesprogramm Soziales Netzwerk Wohnen (SNW) zugewiesen werden. So gingen alle positiven Abschlüsse des Jahres 2011 auf das Konto von SNW-Zuweisungen der vergangenen Jahre. Neuzuweisungen gab es in diesem Jahr aber so wenig wie noch nie, gerade einmal zwei neue Wohnungen. Auch landesweit waren es nur 8 statt der geplanten 30. Dies bedeutet, dass die betreuten KlientInnen wieder länger auf eine Anschlusswohnung warten und wir sie länger betreuen müssen, obwohl aus fachlicher Sicht ein Abschluss möglich wäre. Das hat spürbare Auswirkung auf die Betreuungskosten: Eine Auswirkung des Sozialen Netzwerkes Wohnen mit seinen zusätzlichen Wohnungen für wohnungslose Menschen war nämlich das Absinken der Gesamtbetreuungsdauer von durchschnittlich 524 Betreuungstagen bei den im Jahr 2008 abgeschlossenen KlientInnen auf 328 im Jahr 2010. 2011 schnellte sie wieder auf 554 hoch. D.h., die gesamte Betreuung derjenigen, die im Jahr 2011 abgeschlossen wurden, hat pro KlientIn rund € 10.000 (70 %) mehr gekostet als die der 2010 abgeschlossenen und immer noch € 4000 mehr im Vergleich zu 2009. Vor diesem Hintergrund ist die auch von Seiten der Städte und Gemeinden immer wieder zu hörenden Klage über steigende Sozialausgaben nur bedingt nachvollziehbar. Mit mehr Engagement bei der Bereitstellung von gemeinnützigen Wohnungen für eine nachgewiesenermaßen erfolgreiche Reintegrationsmaßnahme hätten sie selbst es in der Hand, für mehr Effizienz der eingesetzten Finanzmittel zu sorgen.

von DOWAS betreute KlientInnen (Mindestsicherung & INTEGRA)

	Anzahl		Veränderung gegenüber Vorjahr in %
	2011	2010	
von DOWAS betreute KlientInnen insgesamt	822	735	11,8%
davon männlich	544	468	16,2%
davon weiblich	278	267	4,1%
über Sozialhilfe betreute KlientInnen	666	480	38,8%
davon männlich	473	340	39,1%
davon weiblich	193	140	37,9%
über INTEGRA betreute KlientInnen	181	274	-33,9%
davon männlich	88	135	-34,8%
davon weiblich	93	139	-33,1%



VON SPENDEN UND WAS DARAUS WURDE

Eine Bibliothek für den Treffpunkt – *dowas* sponsert die Teilnahme von drei tschetschenischen Kindern an der Ausscheidung im Kickboxen für die Kinderolympiade

Über eine erfreuliche Anzahl von Spenden für unsere KlientInnen haben wir uns auch 2011 gefreut. Für größere Geldbeträge gilt unser Dank der Firma **Baustatik Ernst Mader & Markus Flatz** sowie der Firma und der Belegschaft der **Vorarlberger Erdgas GmbH**, die den Treffpunkt zudem mit einem Weihnachtsbaum ausstatteten. Ausdrücklich als Beitrag zur Verbesserung unseres kulturellen Angebots vermachte uns das **Lazarus Hilfswerk Liechtenstein** mehrere Kisten Bücher für eine Bibliothek im Treffpunkt.



Stellvertretend für viele kleinere und Sachspenden danken wir der **Landwirtschaftsschule BSBZ Hohenems** für das Backen von Keksen und Frau **Resi Pinn mit ihren Sockenstrickerinnen aus Mäder**.

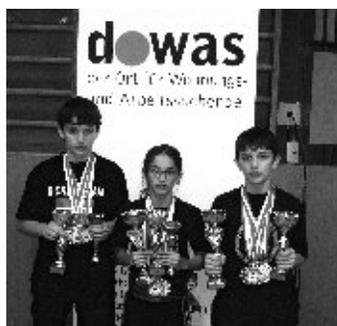
Speziell für ihre Unterstützung unsere Veranstaltung **30 Jahre *dowas*** in Form von Geld- oder Sachzuwendungen danken wir: dem **Sozialfonds des Landes Vorarlberg**, den Firmen **illwerke vkw, Pfanner, Mohrenbrauerei, SPAR, Klosers Bäckerei, Bucher Druck & Verlag GmbH** und **antalis**.

Zusätzlich konnten wir auch 2011 noch einmal auf Erlöse aus der Benefizveranstaltung der Kabarettistin Barbara Baldini im Dezember 2009 zurückgreifen.

Die Geldspenden für unsere KlientInnen flossen u.a. in

- die Fortführung des Musikunterrichts im Treffpunkt
- Ausflüge und eine Einladung zu einem Restaurantbesuch für KlientInnen des Treffpunkt
- Zahlreiche Unterstützungsleistungen für KlientInnen, die ihnen bei finanziellen Engpässen halfen, für die sie aus verschiedensten Gründen keine anderweitig Unterstützung erhielten (von Begleichung einer Maklergebühr bis zum Kauf von Möbeln und Einrichtungsgegenständen)

Eine Besonderheit war der Fall von drei **tschetschenischen Kindern**, die in einem Vorarlberger **Kickboxverein** aktiv sind und sich für die **Ausscheidungen zur Kinderolympiade** qualifiziert hatten. Diese Ausscheidungen sollten in London stattfinden – und so viel Geld hatte die Familie nicht. Diese Kinder waren also den lautstarken Aufrufen im Land nachgekommen, zum Zeichen ihrer Integrationswilligkeit einem Verein beizutreten, und sollten nun auch noch (vorbildhaft) Österreich bei einem internationalen Wettkampf vertreten. Aber Unterstützung bekamen sie keine, obwohl auch der Vereinstrainer alle seine Hebel in Bewegung gesetzt hatte. Letztlich kam der Vater der drei in seiner Verzweiflung zu seiner Betreuerin im *dowas* und letztlich hat *dowas* die Teilnahme der drei an den Wettkämpfen in London aus den Geldern der Benefizveranstaltung von **Barbara Baldini** gesponsert. So wurde *dowas* zum Sportsponsor.



Zwei der Drei kamen mit Stockerl-Plätzen zurück: je ein 2. und ein 3. Platz – einschließlich der Teilnahme an der nächsten Runde der Ausscheidungen in den USA. Dafür fehlt aber erneut das Geld und diesmal wird *dowas* wohl passen müssen.



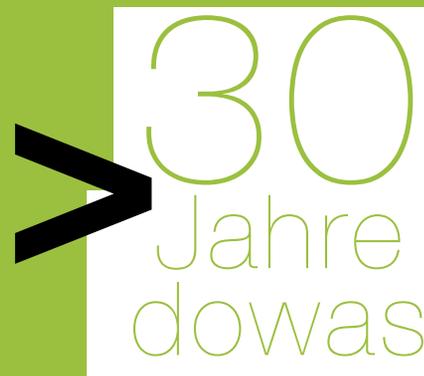
WWW.MINDESTSICHERUNGVORARLBERG.AT

dowas entwickelt Website zur neuen Mindestsicherung in Vorarlberg

Zum Jahresanfang 2011 hat dowas unter www.mindestsicherungvorarlberg.at eine spezielle Website zur neuen Mindestsicherung Vorarlberg ins Internet gestellt, die mit Unterstützung des Sozialpolitischen Arbeitskreises Tirol entwickelt wurde. Diese Website ist derzeit die umfassendste mediale Informationsquelle zur Mindestsicherung in Vorarlberg und ergänzt so die etwas spärliche Bekanntmachung von offizieller Seite.

Die Webseite stellt in kompakter Form die wichtigsten Regelungen des neuen Gesetzes dar, ergänzt durch Informationen zur Vergabe gemeinnütziger Wohnungen und zur Wohnbeihilfe. Die zugehörigen Anträge stehen als downloads zur Verfügung. Sie soll sowohl potentiellen AntragstellerInnen, als auch Fachleuten aus Sozialeinrichtungen eine schnelle Orientierung in dem neuen Gesetz ermöglichen.

Die Website wurde 2011 insgesamt 6.027 mal von 3.952 unterschiedlichen BenutzerInnen besucht. Im Durchschnitt gab es 16 Besuche pro Tag. Die Tatsache, dass mehr als 50 % der Besuche aus Vorarlberg kamen und sich unter den BesucherInnen ein Großteil unserer KooperationspartnerInnen befand, zeigt, dass die Website ihre Zielgruppe erreicht hat.





BETREUTES WOHNEN

Ambulant betreutes Wohnen (ABW)

Höchststand bei Wohnbetreuungen – Tiefstand bei Wohnungszuweisungen aus dem Sozialen Netzwerk Wohnen.

Im ambulant betreuten Wohnen wurden 2011 so viele KlientInnen betreut wie noch nie. Dabei konnten acht Abschlüsse verzeichnet werden, sechs davon in eine eigene Wohnung. Auffällig, dass alle sechs im Rahmen des Sozialen Netzwerks Wohnen (SNW) betreut wurden und damit Anspruch auf diese Netzwerk-Wohnungen hatten. Dies ist insofern bemerkenswert, weil es außerhalb des Netzwerkes wieder deutlich schwieriger geworden ist, KlientInnen in eigene Wohnungen zu vermitteln. KlientInnen aus *dowaS*-Wohnungen, die die Mehrzahl unserer ABW-Wohnungen ausmachen, warten z.T. schon über ein Jahr auf eine eigene Wohnung, obwohl die Betreuung fachlich längst abgeschlossen sein könnte. Diese Situation führte dazu, dass die in 2011 abgeschlossenen KlientInnen insgesamt die längste durchschnittliche Betreuungsdauer aufweisen, die bei *dowaS* je erreicht wurde (554 Betreuungstage je KlientIn).

Für die Zukunft dürfte sich die Situation noch verschlechtern. Im vergangenen Jahr profitierten wir bei den Abschlüssen noch von Wohnungszuweisungen des SNW aus den Vorjahren. Neu zugewiesen wurden *dowaS* allerdings nur noch zwei SNW-Wohnungen. Dies ist ein weiterer Tiefstand nicht nur bei *dowaS*, sondern auch landesweit. Zudem mussten die an *dowaS* vergebenen Wohnungen mit KlientInnen anderer Einrichtungen belegt werden. Lediglich ein *dowaS*-Klient konnte noch in eine SNW-Wohnung in Feldkirch vermittelt werden.

Statistik Ambulante Wohnbetreuung (Notwohnung, ABW/SNW)

	KlientInnen		Betreuungstage	
	2011	2010	2011	2010
Wohnbetreuungen insgesamt	35	29	7.066	6.557
davon für männliche Klienten	30	24	6.161	5.040
davon für weibliche Klientinnen	5	5	905	1.517
Betreuungen nach Betreuungsform u. Aufwand:				
ABW/SNW (0,5 bis 3 Jahre Betreuungsperspektive)	26	23	6.428	6.089
Krisen- u. Notwohnung (3 Monate Betreuungsperspektive)	9	6	638	377
Durchschnittsalter in Jahren	41,2	44,4		





Sozialpädagogisches Intensivwohnprogramm (stationäre Wohngemeinschaft) Belegung konstant – KlientInnen werden immer jünger

In der Wohngemeinschaft wurde 2011 mit 14 KlientInnen einer weniger als 2010 betreut, die durchschnittliche Aufenthaltsdauer stieg leicht an. Das Durchschnittsalter ist erneut gesunken und liegt fast nur noch halb so hoch wie im ambulant betreuten Wohnen (ABW). Das Intensivwohnprogramm ist als Wohntraining vor allem für junge KlientInnen mit wenig selbständiger Wohnenerfahrung gedacht, die Anforderungen an die BetreuerInnen sind deshalb besonders hoch. Gleichzeitig dient die Wohngemeinschaft auch als Auffangstation für Haftentlassene bzw. KlientInnen, die sich in Bewährungshilfe befinden. 2011 waren dies drei KlientInnen.

Von den 2011 abgeschlossenen KlientInnen konnten fünf in eine gegenüber der Ausgangssituation verbesserte Wohnsituation entlassen werden. Gleichzeitig konnten aber auch fünf nicht regulär abgeschlossen werden. Die 2011 im Intensivwohnprogramm betreuten KlientInnen hatten allesamt bereits längere Erfahrungen in unsicheren Wohn- und Lebenssituationen. Entsprechend schwierig war es, die für eine erfolgreiche Betreuung erforderliche Verbindlichkeit herzustellen. Wir stellen in diesem Kontext auch fest, dass die immer jünger werdenden KlientInnen immer weniger Kompetenzen hinsichtlich einer selbständigen Haushaltsführung mitbringen.

Statistik Intensivwohnprogramm (stationäre Wohngemeinschaft)

stationäre Aufenthalte	KlientInnen		Betreuungstage	
	2011	2010	2011	2010
Aufenthalte insgesamt	14	15	1.854	1.804
davon männliche Klienten	12	15	1.603	1.804
davon weibliche Klientinnen	2	0	251	0
davon Haftentlassene	0	2		
davon Klientinnen mit Bewährungshilfe	3	2		
Durchschnittsalter in Jahren	23,6	26,7		

AMBULANTE BERATUNG (MINDESTSICHERUNG)

Drastischer Anstieg der Ratsuchenden – weniger Zeit für den Einzelfall

Im Jahr 2011 hat sich die Zahl der von dowas im Rahmen der Mindestsicherungsleistungen beratenen KlientInnen gegenüber dem Vorjahr schlagartig um rund 41 % erhöht. Zwar waren schon in den vergangenen Jahren leichte Anstiege zu beobachten (2010 zu 2008 um 10 %), aber dieser Zuwachs ist eklatant. Er verteilt sich fast gleichmäßig auf männliche und weibliche KlientInnen, so dass deren Anteile mit 70 % Männern und 30 % Frauen konstant geblieben sind. Nur um 10 % hat sich hingegen die Zahl der geleisteten Beratungsstunden erhöht, so dass die im Durchschnitt aufgewendeten Leistungen mit 7,4 Stunden pro KlientIn auf den niedrigsten Wert seit langem gefallen sind. Dies hat einerseits damit zu tun, dass ein beträchtlicher Teil der Ratsuchenden mit einer sehr gezielten und damit kürzeren Beratung tatsächlich auskommt. Allerdings spielt eindeutig auch eine Rolle, dass die Personalkapazität für einen solchen Ansturm nicht ausgelegt ist.

Die größte Steigerung gab es mit 54 % mehr beratenen KlientInnen in der **Grundversorgung** (Not-schlafstelle). Dies korreliert mit der ebenfalls sprunghaft gewachsenen Zahl derer, die dort 2011 eine Notübernachtung in Anspruch nehmen mussten. Die durchschnittlich kürzeren Aufenthalte in der Not-schlafstelle führen zu mehr Wechsel und damit in Summe auch zu mehr Beratungsaufwand.

Ebenfalls deutlich gestiegen ist die Zahl derjenigen, die in der **Beratungsstelle** um Unterstützung nach-suchten (gegenüber 2010 um 27 %). Die Steigerungsrate bei den weiblichen Ratsuchenden ist mit 36 % weiterhin signifikant höher als bei den männlichen (22 %). In der Beratungsstelle machten sich die nicht ausreichenden Personalkapazitäten am deutlichsten bemerkbar, was sich in erheblichen Überstunden niederschlug.

Kaum Veränderung ist bei den Beratungsleistungen der **Betreuten Wohnformen** zu beobachten, bei denen es sich von Ausnahmen abgesehen um Vor- und Nachbetreuungen für die Wohnprogramme handelt.



Statistik Ambulante Beratung (Mindestsicherung)

	KlientInnen			Beratungsstd.			Std./KlientIn		
	2011	2010	2009	2011	2010	2009	2011	2010	2009
Beratungen DOWAS insgesamt	659	468	440	4.872,5	4.451,0	3.768,5	7,4	9,5	8,6
davon für männliche Klienten	465	329	330	3.391,0	2.979,0	2.700,0	7,3	9,1	8,2
davon für weibliche Klientinnen	194	139	110	1.481,5	1.472,0	1.068,5	7,6	10,6	9,7
Beratungen nach Arbeitsbereichen									
Beratungsstelle	400	315	279	2.747,5	2.611,0	1.984,0	6,9	8,3	7,1
Grundversorgung/Notschlafstelle	367	238	264	1.658,5	1.388,0	1.499,5	4,5	5,8	5,7
Betreute Wohnformen*	61	57	48	466,5	452,0	285,5	7,6	7,9	5,9


30
 Jahre
 dowas



10

GRUNDVERSORGUNG

Notschlafstelle

Höchste BesucherInnenzahl und kürzeste Aufenthaltsdauer in der *dowas*-Geschichte

In der **Notschlafstelle** gibt es zwei gegenläufige Tendenzen. Einerseits stieg 2011 die Zahl derer, die die Notschlafstelle in Anspruch nehmen mussten, nach einer vorübergehenden Stabilisierung in den letzten zwei Jahren sprunghaft an: 2011 übernachteten 213 Menschen, 20 % mehr als im Vorjahr. Noch nie in der dreißigjährigen Geschichte von *dowas* waren es so viele, im Zeitraum der letzten zehn Jahre hat sich die Zahl nahezu verdoppelt.

Die immer wieder zu hörende Unterstellung, hier würde einem Sozialtourismus Vorschub geleistet, ist allerdings falsch: 73 % der BesucherInnen sind österreichische StaatsbürgerInnen und 88 % der Übernachtungen gehen auf das Konto von bereits in Vorarlberg lebenden Menschen. Zwar kamen 22 % der BesucherInnen aus EU-Ländern und 2 % aus sog. Drittstaaten, alle zusammen nahmen aber nur 8,7 % der Leistungen in Anspruch. Der zu beobachtende Anstieg der BesucherInnenzahlen geht folglich eindeutig auf eine Verschärfung der Wohnungsproblematik für Einheimische zurück.

Ganz im Gegensatz zu den BesucherInnenzahlen sinkt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer weiter, 2011 auf 10,6 Nächte (2010: 11,3 Nächte). Vor zehn Jahren mussten die BesucherInnen noch durchschnittlich 19 Nächte in der Notschlafstelle verbringen. 118 BesucherInnen (55 %) blieben maximal 4 Nächte, lediglich 16 (7,5 %) mehr als 28 Nächte. Bis auf eine kleine, aber konstante Gruppe gelingt es heute deutlich besser, die BesucherInnen in eine sicherere Unterkunft zu vermitteln. Allerdings ist dies nur in seltenen Fällen eine eigene Wohnung.

Statistik Notschlafstelle

	KlientInnen		Übernachtungen		durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Nächten	
	2011	2010	2011	2010	2011	2010
Übernachtungen insgesamt	213	177	2.251	2.003	10,6	11,3
davon männliche Klienten	176	144	2.003	1.752	11,4	12,2
davon weibliche Klientinnen	37	33	248	251	6,7	7,6
Durchschnittsalter in Jahren	38,0	37,0				

Nächtigungsdauer	KlientInnen		%	
	2011	2010	2011	2010
bis 4 Nächte (Kurzaufenthalte)	118	95	55,4%	53,7%
5 bis 28 Nächte	79	65	37,1%	36,7%
29 bis 50 Nächte	11	11	5,2%	6,2%
mehr als 50 Nächte	5	6	2,3%	3,4%



Treffpunkt
Leichte Entspannung – keine Bewegung bei der geplanten Erweiterung um die niederschwellige Suchthilfe

Im **Treffpunkt** hat sich die in den letzten Jahren angespannte Situation etwas beruhigt: die durchschnittliche BesucherInnenzahl ist 2011 leicht zurückgegangen auf 38,7 pro Tag (2010: 41,6). Der Treffpunkt bietet neben der Aufenthaltsmöglichkeit weiterhin ein warmes Mittagessen, das von durchschnittlich 17,3 BesucherInnen in Anspruch genommen wurde, Duschen- und Waschmaschinen-nutzung, eine Meldeadresse, gesundheitliche Basisberatung sowie im Rahmen der Möglichkeiten auch Freizeitaktivitäten.

Der geplante Ausbau in Richtung einer niederschweligen Suchthilfe liegt mangels Räumlichkeiten weiter auf Eis. Es gab zwar anlässlich der 30-Jahrfeier von *dowas* Hoffnung machende Botschaften des Bregenzer Bürgermeisters hinsichtlich neuer, größerer Räumlichkeiten. Bis jetzt hat sich aber nichts getan. Dies ist umso bedauerlicher, als *dowas* seine fachlichen und personellen Hausaufgaben für diesen Auftrag von Land und Stadt schon seit einiger Zeit erledigt hat.

Statistik Treffpunkt	Anzahl		durchschnittliche Besuche pro Tag	
	2011	2010	2011	2010
Besuche an Werktagen insgesamt	9.640	10.270	38,7	41,6
davon Besuche männlicher Klienten	8.238	8.505	33,1	34,4
davon Besuche weiblicher Klientinnen	1.402	1.804	5,6	7,3
Essensausgabe	4.300	4.774	17,3	21,8

> 30
Jahre
dowas

BETRIEBLICHE SOZIALARBEIT

Beschäftigungsmaßnahmen für erwachsene Langzeitarbeitslose bei *integra*

Das im September 2010 eingeführte neue Case Management-Modell hat seine Wirkungen im Jahr 2011 sowohl qualitativ als auch quantitativ voll entfaltet. Damit verbunden waren allerdings eine (beabsichtigte) deutliche Reduktion der Beratungsleistungen von *dowas* und eine Konzentration des Stundenkontingents auf weniger TransitmitarbeiterInnen. Für die betroffenen TransitmitarbeiterInnen hat dies allerdings zu durchschnittlich mehr Beratung geführt. Die Umstellung auf das unter Mitwirkung von *dowas* erarbeitete neue Modell ist aus unserer Sicht gelungen.

Niederschwelliges Jugendbeschäftigungsprojekt Werkstatt von *integra*

In einem weiteren Schritt wurde letztes Jahr auch das sozialpädagogische Konzept für das Jugendbeschäftigungsprojekt Werkstatt verändert und fachlich verbessert. Von *dowas* wurde eine Diplompädagogin eingestellt und der Werkstatt zur Verfügung gestellt, die nun im Zusammenwirken mit dem Case Management von *integra* die sozialpädagogische Verantwortung trägt.

2011 waren mit insgesamt 47 Jugendlichen 10 mehr als im Vorjahr beschäftigt und betreut. 20 konnten vermittelt werden, 14 brachen die Betreuung aus sozialen Gründen vorzeitig ab, die restlichen 13 befanden sich zum Jahresende noch im Projekt. Damit wurden die Vermittlungen um 7 % gesteigert und die Abbrüche aus sozialen Gründen um den gleichen Anteil reduziert. Auch der Anteil von weiblichen TeilnehmerInnen sowie der von Jugendlichen mit Migrationshintergrund wurde verbessert. Zudem wurde Ende 2011 die TeilnehmerInnenzahl erhöht, so dass jetzt 16 Jugendliche gleichzeitig in zwei Gruppen beschäftigt werden können (bisher 12).

Zur näheren Erläuterung der sozialpädagogischen Arbeit in der Werkstatt nachfolgend ein Auszug aus einem Bericht unserer pädagogisch verantwortlichen Mitarbeiterin Margot Feurle.

Statistik Betriebliche Sozialarbeit (INTEGRA)

	KlientInnen		Beratungsstd.		Std./KlientIn	
	2011	2010	2011	2010	2010	2010
Beratungen im GBP insgesamt	134	247	1.350,0	2.206,5	10,1	8,9
davon für männliche Klienten	55	117	571,0	1.056,5	10,4	9,0
davon für weibliche Klientinnen	79	130	779,0	1.150,0	9,9	8,8
Beratungen im Jugendprojekt insgesamt	47	37	938*	342,5	19,5*	9,3
davon für männliche Klienten	33	28	734,0	273,0	22,2	9,8
davon für weibliche Klientinnen	14	9	204,0	69,5	14,6	7,7

* auf Grund von Veränderungen im Betreuungsmodell sind diese Zahlen von 2011 nicht mit denen von 2010 vergleichbar

ERFAHRUNGEN IM JUGENDBESCHÄFTIGUNGS- PROJEKT WERKSTADT AUS PÄDAGOGISCHER SICHT

(Margot Feurle, pädagogische Mitarbeiterin)

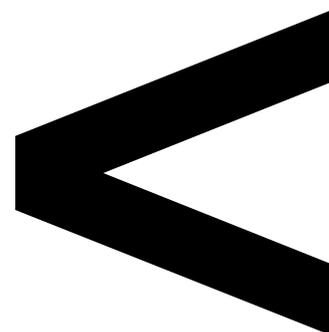
Neben den arbeitsmarktbenachteiligten Jugendlichen, die trotz erfolgreicher Schulabschlüsse keine Arbeits- oder Ausbildungsstelle finden, gibt es eine Gruppe, bei der die Ursachen des Scheiterns oft weit in der Kindheit zurück liegen. Diese Jugendlichen finden nicht nur aufgrund von Stellenknappheit oder gestiegenem Anforderungsniveau keine Arbeit, sondern vor allem in Folge von Entwicklungsdefiziten in einem benachteiligenden sozialen Umfeld.

Überzufällig häufig stammen jugendliche Arbeitslose aus den unteren sozialen Schichten, kommen aus unvollständigen und/oder kinderreichen Familien und haben arbeitslose Väter, die ebenfalls keine qualifizierte Berufsausbildung haben. Fast noch gravierender als die sich von Generation zu Generation fortsetzende Erfahrung eines Hilfsarbeiterdaseins und die oftmals allzu leichtfertig behaupteten Lernbehinderungen, ist die Vermittlung einer schwachen Bildungsmotivation durch das soziale Umfeld. Oft stehen für die Jugendlichen kurzfristige materielle Überlegungen statt längerfristig wirkender Verbesserung von Bildung und Ausbildung im Vordergrund.

Insofern findet sich bei dieser Gruppe von sog. arbeitsmarktbenachteiligten Jugendlichen, an die sich das niederschwellige Beschäftigungsprojekt Werkstatt richtet, eine unheilvolle Vermischung von geringer Bildung und Qualifikation, schwierigem sozialen Umfeld mit wenig Förderung und geringer Motivation zur Verbesserung der Qualifikation. Damit sinkt auch für die Zukunft die Chance, einen Arbeitsplatz zu finden, der die Existenz sichert. Gerade bei Jugendlichen geht die soziale Funktion einer aktiven Teilnahme am Arbeitsleben aber weit über die reine Existenzsicherung hinaus: Sie ermöglicht auch Sozialkontakte, dient der Status- und Identitätsbildung sowie der Anerkennung.

Die Jugend-Werkstatt von *integra* versucht auf allen Ebenen dieses Spektrums anzusetzen und zu fördern. Bis zu 16 Jugendliche und junge Erwachsene gleichzeitig finden hier Beschäftigung und sozialpädagogische Betreuung. Der niederschwellige Zugang ermöglicht es, dass vor allem auch jene einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen können, die selbst am zweiten Arbeitsmarkt (noch) nicht vermittelbar sind.

Die jungen Menschen erfahren von diesem Projekt entweder durch externe BetreuerInnen oder durch FreundInnen und Bekannte. Die Teilnahme ist grundsätzlich freiwillig und es gibt so gut wie keine Gründe, die gegen eine Aufnahme sprechen. Die Hauptzielgruppe sind Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 25 Jahren, die aufgrund kognitiver, sozialer oder psychischer Probleme (noch) keine Ausbildung beginnen (oder beenden) oder keiner regulären Arbeit nachgehen können, da die Anforderungen an ihre Belastbarkeit, vor allem aufgrund zurückliegender Frustrationen oder Traumata noch zu groß wären.



Nach einem ersten Besuch der Werkstatt, bei dem der/die Jugendliche Informationen über den Tagesablauf erhält und persönliche Daten erfasst werden, wird ein Schnuppertermin vereinbart. Entschließt sich der Anwärter nach dem Schnuppern zu einer Teilnahme, wird je nach verfügbaren Plätzen und Zusammensetzung der Gruppen eine Aufnahme innerhalb weniger Tage oder Wochen ermöglicht. Es ist wichtig, die Aufnahme nicht zulange aufzuschieben, um die ersten Ansätze einer Motivation nicht zum Erlöschen zu bringen: Oft war es für die Jugendlichen schon ein langer Weg, bis sie sich überhaupt zu einer Bewerbung überwinden konnten. Durch eine Absage würde in ihnen das Gefühl bestätigt, nicht gewollt oder gebraucht zu werden.

Durch das für die meisten Jugendlichen unbekannte und deshalb umso erstaunlichere Erlebnis, nicht aufgrund ihrer Zeugnisse oder momentanen Leistungsfähigkeit beurteilt zu werden, kommt es bei vielen gerade zu Beginn der Teilnahme zu einem Motivationsschub. Das langsame, schrittweise Heranführen an die Struktur eines Arbeitsalltages erfordert großes Einfühlungsvermögen der BetreuerInnen. Allzu leicht gelangen sonst die TeilnehmerInnen in eine (Selbst-)Überforderung, die dann zur Folge hätte, dass Konflikte nach alten Mustern entstünden.

Es liegt auf der Hand, dass ein psychisch erkrankter, traumatisierter oder substituierter Mensch nicht dieselbe Leistung bringen und auch nicht dasselbe Ziel verfolgen kann, wie ein rundum gesunder Schulabgänger, dem nur der Einstieg ins Berufsleben noch nicht gelungen ist: Das Lernen in heterogenen Gruppen ist eine besondere Herausforderung, aber auch eine große Bereicherung für BetreuerInnen und Betreute.

Wenn auch alle Jugendlichen weitgehend dieselben Arbeiten verrichten, so ist dies nur der äußere Rahmen, in welchem sich jeder nach seinen eigenen Möglichkeiten bewegen kann. Das bedeutet jedoch nicht, dass an den Einzelnen keine speziellen Anforderungen gestellt werden. Vielmehr werden mit jedem Jugendlichen individuell erreichbare Ziele vereinbart. Gemeinsam wird beschlossen, welche Schritte zur Erreichung derselben nötig sind. Auf die Einhaltung dieser Vereinbarungen wird bestanden. Die Jugendlichen lernen, dass ihr Tun oder ihre Verweigerung Konsequenzen haben, die nicht nur angedroht werden, sondern tatsächlich folgen. Wichtig ist dabei, nur wenige, dafür aber sinnvolle und für die jungen Menschen nachvollziehbare Regeln aufzustellen.

Wir verstehen uns nicht als „Vermittlungsinstitution“, wenn auch das weiterliegende Ziel die Aufnahme einer Ausbildung oder Arbeit ist. Das Wesentliche der sozialpädagogischen Arbeit ist nicht die Vermittlung per se, sondern die Entwicklung der Persönlichkeit der Jugendlichen auf dem Weg dorthin. Eine Vermittlung darf erst stattfinden, wenn sich der Jugendliche soweit stabilisiert hat, dass ein längerfristiger Verbleib in einer Ausbildungs- oder Arbeitsstelle vorstellbar ist.



Durch niederschwellige Kontaktarbeit mit den Jugendlichen und gute Vernetzung mit externen Institutionen kann zu Beginn der Betreuung eingeschätzt werden, welches Potential der/die Jugendliche mitbringt und inwieweit er/sie Unterstützung braucht. Nach einer ersten Phase des „Ankommens“, die unterschiedlich lange dauern kann, findet die beschriebene Zielfindung statt. In der sozialpädagogischen Arbeit vor Ort wird der Bereich „Arbeit und Ausbildung“ abgedeckt. Alle anderen Bereiche (Gesundheit, Wohnsituation, Abhängigkeiten, Delinquenz, soziale Kontakte...), die natürlich angesprochen werden und auch im direkten Zusammenhang mit der Leistungsfähigkeit im Arbeitsbereich stehen, werden durch externen BetreuerInnen (z.B. auch von *dowas*) abgedeckt, zu denen ggf. auch erst der Kontakt hergestellt wird. Dadurch lässt sich eine entwicklungshemmende Überbetreuung im Projekt selbst vermeiden. Dort sollte nur so viel Unterstützung angeboten werden wie unbedingt nötig, um nicht die Eigenpotentiale der Problembetroffenen zu schwächen. Die Erfahrung, etwas aus eigener Kraft geschafft zu haben, mobilisiert verdeckte Ressourcen.

Ein hoher Prozentanteil der betreuten Jugendlichen klagt über problematische Wohnsituationen, fehlende familiäre Unterstützung, fehlenden Schulabschluss und psychische sowie physische Erkrankungen. Dennoch scheinen diese Probleme keinen vorrangigen Einfluss darauf zu haben, ob der/die Jugendliche vermittelt werden konnte oder nicht. Selbst jene jungen Menschen, die in das klassische Schema der „Schwervermittelbaren“ fielen (Migrationshintergrund, fehlender Schulabschluss), konnten zu 50 Prozent vermittelt werden (Kurs, Arbeits-, Ausbildungsplatz).

Am Schwersten auf dem Weg in die Ausbildung oder Erwerbsarbeit hatten es jene Jugendlichen, die keinerlei Unterstützung erfuhren. Zwar konnten auch die, die unter fehlender familiärer Unterstützung litten, zur Hälfte vermittelt werden. Mit 55 bis 80 Prozent deutlich höher lag jedoch die Vermittlungsquote bei denen, die auf familiäre Unterstützung und/oder externe Betreuung zurückgreifen konnten. Dies ist ein deutliches Argument für eine intensive sozialpädagogische Begleitung.



30
Jahre
dowas

Ähnlich differenziert ist die Vermittlungsquote unter dem Aspekt Bildung zu betrachten: Auch wenn jene Jugendlichen, die über keinen Schulabschluss verfügten, zu 50 Prozent vermittelt wurden, darf doch nicht übersehen werden, dass kein einziger dieser Gruppe eine Ausbildung begann. Es scheint sich zu bestätigen, dass für diese jungen Menschen der kurzfristige wirtschaftliche Gewinn mehr zählt, als eine bestmögliche Ausbildung zur Sicherung der Zukunft.

Eine besondere Herausforderung für die ArbeitsanleiterInnen und die sozialpädagogische Betreuerin stellt der Spagat zwischen Erwerbsertrag und Auftragserfüllung einerseits sowie pädagogisch sinnvoller Beschäftigung und Begleitung andererseits dar. Dieser Spagat ist im zurückliegenden Jahr gelungen. Verantwortlich dafür waren vor allem eine gute Kommunikation zwischen Sozialpädagogik und Arbeitsanleitung sowie das Bewusstsein, ein gemeinsames Ziel zu verfolgen: den Fortbestand des Projektes in wirtschaftlicher Hinsicht zu sichern und der sozialpädagogischen Betreuung dabei eine wesentliche Rolle zukommen zu lassen.

Für 2012 gibt es mehrere Ziele: Die lange angestrebte und nun endlich umgesetzte Ausweitung der Gruppengröße von sechs auf acht TeilnehmerInnen (bei insgesamt zwei Gruppen) befindet sich derzeit in der Startphase; hier wird durch gute Vernetzung und Kontaktarbeit eine Stabilisierung angestrebt. Außerdem sollen mehr weibliche Jugendliche angesprochen und mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund für das Projekt interessiert werden. Aktuell gibt es bspw. vermehrte Anfragen tschetschenischer Konventionsflüchtlinge.

Es ist uns ein großes Anliegen, den Zugang für die Jugendlichen noch flexibler zu gestalten, indem eine Teilnahme auch nur für einzelne Tage oder Stunden möglich sein soll. Somit könnten auch jugendliche Mütter oder Menschen, die sich in ambulanter Therapie befinden, einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen und somit eine entwicklungsfördernde Tagesstruktur erhalten. Wir bemühen uns darum, weitere Betriebe dafür zu gewinnen, Jugendlichen durch ein Praktikum zu ermöglichen, zur weiteren Orientierung einen Einblick in verschiedene Ausbildungs- oder Erwerbsmöglichkeiten zu erhalten sowie eine Arbeitserprobung unter realen Bedingungen des ersten Arbeitsmarktes zu absolvieren.

INTEGRA

positive Bilanz – mehr Menschen beschäftigt und betreut

Was das Arbeits- und Betreuungsangebot anbelangt, war das Jahr 2011 stark geprägt von Reorganisationsmaßnahmen und den Folgen. Aufgrund von Budgetkürzungen seitens des Bundes war das AMS Vorarlberg gezwungen, Einsparungen vorzunehmen. Um keine Transitarbeitsplätze und damit zusammenhängende Arbeitsstrukturen reduzieren zu müssen, wurden lohnkostengeforderte Beschäftigungsmonate in so genannte Arbeitserprobungen umgewandelt. D.h., dass ab 2011 jede/r Transitmitarbeiter/in ein sechswöchiges Praktikum absolvieren muss. Während dieses Arbeitstrainings sind die Personen über das AMS versichert und erhalten direkt eine Transferleistung zur Deckung des Lebensunterhalts. Erst nach erfolgreichem Abschluss der vorgeschalteten Arbeitserprobung erfolgt die Aufnahme in ein sozialversicherungspflichtiges Dienstverhältnis. Mit dieser Reform konnte der Großteil der Einsparungserfordernisse erreicht werden. Einen nicht unbeträchtlichen Betrag mussten wir real einsparen bzw. mit Eigenerlösen kompensieren. Vorteil der Reform ist, dass wir niederschwelliger sein und mehr Menschen als bisher die Chance zur Aufnahme anbieten können.

Im Vergleich zum Vorjahr haben wir deshalb um **21% mehr langzeitarbeitslose Menschen** beschäftigt und betreut. Wenn man die Arbeitserprobung und die Dienstverhältnisse zusammenfasst sind das in absoluten Zahlen 325 Personen. Zum Stand 31.12.2011 arbeiteten **32 Menschen im so genannten erweiterten INTEGRA Arbeitsmarkt** (Dauerarbeitsplätze für nicht vermittelbare Transitarbeitskräfte Großteiles auf Basis des Behinderteneinstellungsgesetzes). Das sind plus 45% im Vergleich zum Vorjahr. Insgesamt haben wir 2011 über **100 Menschen in den Arbeitsmarkt** begleitet.

Gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt

Arbeitserprobung

- 253 Eintritte
- 244 Austritte
- davon 12% direkt in Arbeit vermittelt
- davon 65% ins Dienstverhältnis aufgenommen

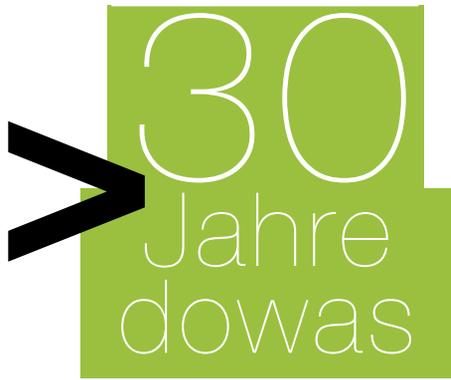
Dienstverhältnisse

- 158 Eintritte
- davon 58% Frauen
- 35% Vermittlungsquote (Entwicklung: Wert vor Krise 2008: 40%, Krisenknick 2009: 26%,

Status nach Krise 2010/2011: 35%)

- 3% Pension, Therapie, Mutterschutz
- 47% Zeitablauf
- 15% Drop-Out-Quote (vorzeitige Abbrüche)
- Verweildauer: 6,2 Monate

Der Beendigungsgrund bei knapp der Hälfte der Transitarbeitskräfte ist der Zeitablauf des Dienstverhältnisses. Ein Segment dieser Gruppe ist nicht vermittelbar, sehr wohl aber unter bestimmten Rahmenbedingungen (teil)arbeitsfähig. Für diese Gruppe sind längerfristige Beschäftigungsmöglichkeiten aus individuellen Gründen, aber nicht zuletzt auch aus Sicht der öffentlichen Hand, sehr empfehlenswert.



18

WerkStadt Bregenz – Jugend in Arbeit

- 48 Eintritte (+50% im Vergleich zum Vorjahr)
- 56% Vermittlungsquote
- 44% Zeitablauf/Drop-Out-Quote (vorzeitige Abbrüche)
- Verweildauer: 2,6 Monate

Betriebswirtschaftliche Kennzahlen

- Gesamtumsatz: € 5.015.000 (+5% im Vergleich zum Plan)
- Eigenerlöse: +7% im Vergleich zum Plan
- Eigenerlösquote: 53% (+5% im Vergleich zu 2010)
- Aufträge ohne Handelskunden: 3.340
- Kunden ohne Handelskunden: 899
- Umsatz pro Kunde durchschnittlich: € 2.600

Die Top 10 der Firmenkunden (27% vom Gesamtumsatz):

- 6% - Österreichische Post AG inkl. Tageslosungen (Postpartnerschaften)
- 5% - Faigle Kunststoffe und Faigle Industrieplast (Integrationsleasing, Transportbehelfe, Kunststoffteilebearbeitung)
- 3% - Offsetdruckerei Schwarzach (Integrationsleasing, Verpackungs- und Versandarbeiten)
- 3% - Vorarlberger Verlagsanstalt (Integrationsleasing, Verpackungs- und Versandarbeiten)
- 2% - Haberkorn (Integrationsleasing, Außenanlagenbetreuung)
- 2% - ZM3 Immobilien (Bauhilfsarbeiten)
- 2% - VOGEWOSI (Reinigungs- und Hausmeisterdienste)
- 2% - Rhomberg Bau (Spielgeräte)
- 1% - Atrium Bau (Spielgeräte)
- 1% - VKW (Autoreinigung, Außenanlagenbetreuung)

Weitere bedeutende Kunden & Referenzen: Schöller Textil, Glas Marte, Alpa, Tecnoplast, Zumtobel Kerzen, Längle & Hagspiel, Klimmer Wohnbau, Sutterlüty Handels GmbH, Schelling, Drexel und Weiß, Hinteregger Wohnbau, Kofler Immo, S-Immo, Wolford, Müller Wohnbau, Sparkasse Bregenz, Huber Schriften, Omnicron, Doppelmayer, Blum Beschläge.

Das breite Dienstleistungsspektrum und die hohe Branchenvielfalt sind - neben dem steten Bemühen um Kundenzufriedenheit - eine der Stärken von *integra*. Sie berücksichtigt die Eignung und Neigung der Transitarbeitskräfte und die Konkurrenzmomente zur Wirtschaft bleiben durch die Nischenstrategie gering.

Stefan Koch
Geschäftsführer



SIE MÖCHTEN UNS UNTERSTÜTZEN?

Ob mit Geld, Waren oder Zeit: Wir freuen uns über Ihre Hilfe. Wir garantieren die strikte Verwendung der Mittel nach Ihrem Wunsch. Wenn Sie sich für unsere Arbeit interessieren, lernen Sie unsere Arbeit vor Ort kennen!

• **Geldspenden**

Mit der Aktion „1 + 1“ ermöglichen Sie unseren Klienten ein warmes Mittagessen. Täglich kochen im Treffpunkt KlientInnen für andere KlientInnen. Eine Mahlzeit kostet etwa zwei Euro, die Hälfte davon berappen unsere KlientInnen selbst, die andere Hälfte muss über Spenden aufgebracht werden. Im Jahr werden im Treffpunkt um die 4.000 Essen gekocht, dafür brauchen wir Spenden in Höhe von 2.000 Euro.

Unser Konto: 0000-018036, Sparkasse Bregenz, BLZ 20601

• **Sachspenden**

Lebensmittel, Säfte, Drogerieartikel oder Leintücher können wir direkt in der Betreuung unserer KlientInnen einsetzen. Aber auch Gutscheine jeder Art, etwa für Büromaterial, Nahrungsmittel oder Benzin erleichtern unsere Arbeit.

• **Zeitspenden**

Beispielsweise als Grafiker, Rechtsanwalt oder Programmierer sind einige Stunden Ihrer Zeit ein echtes Geschenk für DOWAS. Vor allem in Bereichen wie Sport oder Kultur sind Ihre Kenntnisse von großem Wert für die Freizeit-Aktivitäten unserer KlientInnen.

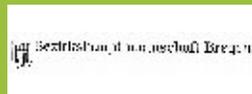
SIE HABEN UNS UNTERSTÜTZT UND GEFÖRDERT

Dafür und für die gute Zusammenarbeit im Jahr 2011 bedanken wir uns bei

Land Vorarlberg



Bezirkshauptmannschaft Bregenz



Landeshauptstadt Bregenz



Bundesministerium für Justiz

